

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
BRUNNER, Hans Heinrich	2450	I	

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Schweiz I
 Schweiz II - Deutschland
 Schweiz IV

Personen:

Brunner, Hans Heinrich
 Wille, Ulrich (jun.)

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Hans Heinrich Brunner, Dr. theol.
Hohenklingenstrasse 29
8049 Zürich

25-2450.2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 8255/92	B. n. ZS 2450
Rep.	Kat. Wje/Re

Herrn Dr. Georg Kreis
Basel

z.Zt. Lenk i. S., 25.7.77

Sehr geehrter Herr Doktor,

Erlauben Sie mir bitte, den ersten verregneten Ferientag für die Abfassung des folgenden Briefes zu benutzen, zu der mich Ihr hochinteressanter Aufsatz in der NZZ vom 7. Juli veranlasst. Mit Ihrer Arbeit bin ich schon früher durch Aufsätze in den "Schweizer Monatsheften" bekannt geworden. Da ich die Ernsthaftigkeit Ihrer Forschertätigkeit hoch einschätze, bin ich zuversichtlich, dass Sie meinen Gesprächsbeitrag so aufnehmen werden, wie er gemeint ist - nicht als historischen Fachbeitrag (ich bin Theologe und alles andere als ein Historiker), sondern als Schilderung von Erinnerungen und Ueberlegung im Bereich neuester Schweizergeschichte aus meinem persönlichen Erlebnisbereich, also aus einem durchaus subjektiven Gesichtswinkel. Warum ich meine, dass sie trotzdem für Sie von einigem Interesse sein könnte, mag sich im Verlauf Ihrer Lektüre meines Briefes ergeben.

Ich bin Jahrgang 1918, in einem bürgerlich-akademischen Milieu aufgewachsen. Durch meinen Vater Emil Brunner wurde ich zur Theologie, zugleich aber zu einem wachen politischen Bewusstsein geführt. Für den Gymnasiasten bedeutete das intensive Anteilnahme an Diskussionen über die Bedrohung der Schweiz durch den Nazismus, später für einen Theologiestudenten eher ungewöhnlich - den Entschluss zur Offizierslaufbahn. Während meiner Schulung zum Unteroffizier brach der Krieg aus, die O.S. absolvierte ich anfangs 1940. Bis zur Brevtierung hatte ich es nie persönlich mit Kontroversen mit deutsch- oder nazifreundlichen Leuten zu tun, die "Fronten" etc kannte ich nur vom Hörensagen. Unser Klassenlehrer in der OS, Hptm. Eichin (später Divisionär), war für mich und meine Kameraden: Inbegriff eines tadellosen Soldaten und Patrioten. Mit unserem Schulkommandanten, Oberst Rieter, hatten wir selbstverständlich relativ wenig Kontakt. Ich wusste von den verwandtschaftlichen Verflechtungen Rieters mit der Familie Wille, mir blieb aber auch später, als er als einer der "200" unter Beschuss kam, dass er als Schulkommandant jedenfalls uns Aspiranten gegenüber sich jeder politischen Einflussnahme enthielt - mir wäre das bestimmt aufgefallen, weil mir alles hätte auffallen müssen, was nicht der radikal neudeutschfeindlichen Linie meines Vaters und seiner Freunde (etwa den Leuten vom "Gotthardbund") entsprochen hätte.

Bis zur Brevtierung im April 40 hatte ich also persönlich keinerlei Kontakt mit neudeutschfreundlichen Kreisen in der Armee. Das änderte sich mit meiner Einteilung zur Truppe, Unmittelbar nach der O.S. hatte ich, wenige Wochen vom dem 10. Mai 40, zu meiner Einheit in einem Zürcher Regiment einzurücken. Hier änderte sich nun die Situation schlagartig. Mein Einheitskdt. war militärisch ein Haudegen, im privaten Bereich ein damals noch kleiner, überaus dynamischer Unternehmer. Er stand (wie dann auch viele Subalternen) ganz unter dem dominierenden Einfluss unseres Batallionskdt., einem hervorragenden Führer und brillanten Militärtheoretiker. Durch ihn wurden wir fast wie von selbst zu einer "Garde" gerechnet, die, wie ich dann bald in vielen Begegnungen erfuhr, Major Berli als ihren bestimmenden spiritus rector betrachtete. Berli war sozusagen "König" in diesem Kreis, und er war es, der uns sozusagen als Statthalter von Korpd. Wille erschien.

Das "Klima", das in diesem Kreis herrschte, ist mir natürlich noch viel lebhafter gegenwärtig als einzelne Gespräche und Massnahmen. Zu diesem Klima

gehörten einige gegenseitig sich bedingende Kennzeichen. An der Spitze stand (immer aus dem Gesichtswinkel eines kleinen, noch höchst unerfahrenen und recht naiven Inf-Leutnants) eine alle durchdringende, erbarmungslose Geringschätzung und Verhöhnung des Generals. Ich mag mich nicht erinnern, dass es in diesem Kreis jemand gewagt hätte, für den General einzutreten oder auch nur die böartigsten Sprüche in Frage zu stellen. Das Denken und Trachten war ganz rigoros darauf ausgerichtet, die Autorität des Generals im Off-Koprs zu unterminieren - der Wahrheit zuliebe ist allerdings beizufügen: in die Truppe hinaus wurde so nie geredet, das Ganze blieb Internum des Off-Korps. (Warum das so war, kann ich nicht sagen, die Motive mögen sehr vermischt gewesen sein: Angst vor Repräsentation? das Bewusstsein, dass in der Truppe die Stimmung ganz anders war und die Off. mit solcher Anti-Generalspömeik Unmut erweckt hätte? Oder auch durchzuführen die diesem Denken entsprechende Ansicht, bei den hier gesponnenen Plänen "zähl." die Truppe nicht, sondern nur die Haltung der Offizierskader!)

Für uns "jungen Füchse" war nicht einsichtig, wie weit sich dieser reis zog. Klar war nur, dass die "Berli"-Leute als die massgebenden Leute im Koprs betrachtet wurden, so etwa auch unser Sanitätsht., der besonderes Prestige und auch besonderen Nachdruck mitbrachte, weil er im Rahmen der deutschen Wehrmacht bei einer schweiz. Aerztemission in Finnland mit dabei gewesen war. Mit ihm befreundet war und eine mir besonders undurchsichtige Rolle spielte zudem der Bat-Adj. (ebenfalls einer der 200) -alles Leute, die quer durch unsere Truppe eine eigentliche Fronde bildeten.

Dass es diese Fronde um die Beseitigung des Generals ging, war aus ihren Worten klar ersichtlich. Dies allein hätte man noch als personalpolitisches Faktum nehmen können, wenn nun nicht das andere, grundsätzlich militärpolitische und staatspolitische hinzugekommen wäre. Zumindest 1940 und 1941 hätten diese Männer den Kampf gegen die deutschen Armeen nicht aufgenommen oder ihn doch in ihrem Einflussbereich so hinhaltend geführt (wenn nicht sabotiert), dass die deutschen Truppen in ihrem Bereich nach ihrem Willen nur minimalem Widerstand begnet wären. Es ging nicht bloss um einen (in den Augen dieser Leute) militärisch untauglichen General. ~~Es~~ ~~ging~~ ~~natürlich~~ ~~auch~~ ~~keineswegs~~ ~~etwa~~ ~~um~~ ~~Angst~~ ~~oder~~ ~~Feigheit~~ ~~vor~~ ~~einem~~ ~~überstarken~~ ~~Feind~~. Dahinter stand vielmehr eine Mentalität, die ganz einfach sich mit deutschem Soldatentum verwandt fühlte und die aus diesem Grunde die vom bewunderten Deutschen Reich her proklamierte Neuordnung Europas durchaus positiv beurteilte und darum auch für unser Land herbeiwünschte. Wenn ich recht sehe, spielte dabei die Nazi-Ideologie eine völlig nebensächliche, wenn nicht sogar störende Rolle. Mir würde nie einfallen, Leute wie Berli als Nazi zu bezeichnen, im Gegenteil: das war diesen Leuten offensichtlich zu vulgär, zu "braun", zu proletenhaft. Aber im Endeffekt war das ja von untergeordneter Bedeutung. Massgeblich war, dass in den Augen dieser Fronde das neue Deutschland dem deutschen Soldatentum, dem Heldenentum, dem Antidemokratismus zum Sieg verhelfen sollte (also auch das antikommunistische Moment war nach meinem Eindruck weniger wichtig, die "modernen" Ideologien von Nazitum und Bolschewismus standen ganz auffälligerweise nie zur Diskussion).

Sie wissen, dass in diesem Zusammenhang nun natürlich der Name Däniker genannt werden muss. In "unserem" Kreis war dies der grösste Name von allen - einmal, weil er am kühnsten gegen den General operierte, dann aber vor allem, weil er in souveränster und brillantester Weise diese Vision ~~damit~~ ~~Gesundung~~ ~~auch~~ ~~unseres~~ ~~Volkes~~ ~~durch~~ ~~soldatische~~ ~~Gesinnung~~ (im Sinne des "Preussentums") zu formulieren wusste. Mir ist noch lebhaft vor Augen, wie das Einschreiten des Generals gegen Däniker in "unserem" Kreis Empörung, Wut und Loyalitätsschwärde gegenüber Däniker hervorrief. Nur ein Beispiel: Als Däniker zur Haftstrafe verurteilt wurde, wurden wir

jungen Offiziere vom Kdt aufgefordert, ihm in den Arrest Sympathieschreiben zu senden, in denen wir unsere Loyalität ihm gegenüber zum Ausdruck bringen sollten. Ich erinnere mich nicht, in welchem Mass dieser Aufforderung nachgekommen wurde (die Briefe dürften wohl im Nachlass bei Gustav Jäniker jun. liegen). Wie unse(b)ständig ich damals als ca 23jähriger war, zeigt sich darin, dass ich der Aufforderung nachkam, allerdings nicht ganz orthodox, indem ich Jäniker gleichzeitig die oben im Druck erschienene Rektoratsrede meines Vaters zustellte, die alles andere ~~was~~ als auf Danikers Linie lag, um ihm darzutun, welches mein Standpunkt in dieser Sache sei. Jäniker schrieb mir liebenswürdig zurück, all rüings mit einer Darlegung, die mir heute noch schwarz auf weiss zeigt, welches die Schwerpunkte in Jänikers Denken waren - ein für mich heute noch bedenklic es Dokument ideologischer Verblendung durch romantisches soldatisches Wunschdenken.

Nun steht ja heute nicht die Rolle Jänikers, sondern vor allem diejenige Korpakit. Wille unter Diskussion. Darf ich auch hier das ganz aus privater Perspektive Gesehe"voranstellen und erst anschliessend etwas Allgemeineres beifügen. Als Knabe war ich in Begleitung meines Vaters einmal zu Gast in Marienfeld. Der Eindruck seigneurialen Glanzes ist unauslöschlich, aufrgend vor allem die erste Segebootfahrt mit Jürg Wille am Steuer (er war wohl damals Gymnasiast). Diese Begegnung ergab auch meines Wissens daraus, dass eine der Willetochter, die spätere Gattin von Weissäckers (oder Bouelschwings 7, das weiss ich nicht mehr), eineder "Musterschülerinnen" meines Vaters am Freien Gymnasium gewesen war und die Verbindung mit meinem Vater bis in den Krieg hinein nicht abbrechen liess. Jürg Wille gehte dann in seiner Leutnantszeit ebenfalls zum Berli-"reis-allardings weniger durch militärschpolitische Polemiken hervortretend als durch allerlei herrenbubenhaften Schabernack. Vater Wille habe ich nie ~~mit~~ militärpolitisch aktiv erlebt. In "unserem" Kreis wurde er zwar nach aussen mit grössten Respekt behandelt, in Wahrheit schien mir aber, dass er nun mehr als eine Gallionsfigur herzuhalten hatte. Ich erinnere mich an einige Begegnungen, er machte (obchon er ja nicht so alt sein konnte) einen eher eingefüllenen Eindruck, entweder einärgermassen (entschuldigen Sie) degeneriert oder versoffen, jedenfalls habe ich den bestimmten Eindruck, dass die massgebenden Frondeure ihn nicht so sehr als glänzende Alternative zum General, sondern vielmehr als nütlichen Symbolfigur betrachteten. Jedenfalls blieb mir das Stichwort "senil" in Erinnerung. Alles in allem genommen: Nach meinem Empfinden wurde Wille viel mehr benutzt als dass er selbst treibende Kraft gewesen wäre. Und benutzt konnte er werden, weil er gekränkt war (die Kränkung, dass die Generalswahl zu seinen Ungunsten ausfiel), gekränkt aber auch, so meine ich, weil er nun eben einfach zu "klein" war, um einzusehen, dass er nicht das Format seines Vaters hatte.

Nun, das wären einige Elemente, die ich mir so est (und vielleicht auch Ihnen) zu vergegenwärtigen wüncchte, um Klarheit in der heutigen Kontroverse zu bekommen. Darf ich nun versuchen, einige Folgerungen aus diesem (wie gesagt, ganz subjektiven) Ges,chtswinkel) zu ziehen.

1. Sie haben völlig recht, wenn Sie gegenüber Meinenberg festhalten, dass sein "Klassenkampf bild" ideologisch auf sträfliche Weise simplifiziert und damit verfälschend ist. Es ist Unsinn, die Bürgerlichen kurze hnd als nazi- oder auch nur als deutschfreundlich hinzustellen, und allen Widerstand gegenüber der Neuordnung irgendwie allein ~~dem~~ gemeinen Volk oder gar dem Proletariat anzurechnen. So gut es in der Tat nicht. In meiner Jugend war ich ~~unwissend~~ (wie das heute auch bei der bürgerlichen Jugend gar nicht mehr denkbar ist) ganz vom Bürgertum eingeschlossen, aber von einem radikal antinazischen Bürgertum. Auch im militärischen Bereich geht ja die Rechnung Meinenberg ganz offensichtlich nicht auf. Herbert Constan war ja gerade durch die schwierigsten Jahre praktisch ungestritten Chef der doch wohl für die Fronde anfälligsten Division unserer Armee. Und selbst in unserem Regiment, das vielleicht besonders gefährdet war, ~~witten~~ wir während des ganzen Aktivdienstes einen Käten, der zwar phantasielos und ohne jede persönliche Ausstrahlung war, aber ohne Zweifel für Anpassrische Einflüsterungen

völlig unansprechbar war. Dabei war er Inbegriff des Besitzerbürgertums, einer der "big bosses" des Zürcher Oberländer Industrie.

2. Ich habe in der ganzen Aktivdienstzeit keinen einzigen wirklichen Nazi oder Fascist erlebt. Ich mag mich keines einzigen Lobwortes auf Hitler oder Mussolini erinnern. Fairerweise muss auch gesagt werden, dass selbst antisemitische Sprüche kaum zu hören waren - oft schien mir, das Beispiel Comstans habe das von vorneherin unmöglich gemacht, irgendwie verhinderte seine geistige Präsenz (er hätte dabei meilenweit entfernt sein können) jedes Motten solcher Emotionen. Ich finde (wahrscheinlich wie Sie), dass nur schludrige oder dann sture Argumentation mit "fascistischer" Gesinnung operiert, wo dieses Wort nichts zu suchen hat. Herrenmenschen-denken, Deutschtummythologie gewiss (und das in verhängnisvoller Weise), aber Nazismus und Fascismus haben, so meine ich, gerade in den hier anvisierten Reisen keine Anhänger gehabt, im Gegenteil: diese Ideologien weckten Peinlichkeit.

3. Nun aber, was ich als Kernpunkt ansehe. Sie haben gewiss mit Recht hervorgehoben (wie viele andere, wie zB auch P. Dürrenmatt im Vorspann zum Dindo-Film am Fernsehen), dass Ernst S. zu Recht zum Tod verurteilt wurde. Das positive Recht wollte es so, sicher auch die Volksmeinung. Sie haben auch recht, wenn Sie als rechtsstaatlichen Grundsatz hervorheben, dass Gesinnungsdelikte nicht strafeheblich sind. Und so ist auch begreiflich, dass die Söhne Wille sich gegen die Abspempelung ihres Vaters als "Landesverräter" wehren. Trotzdem erhebt sich für mich ganz klar die Frage: Wie sehen die Dinge aus, wenn man sie nicht formaljuristisch, sondern geschichtsrelevant betrachtet. Konkret: War die Bedrohung der Unabhängigkeit der Schweiz nicht um ein Vielfaches grösser durch die "Gesinnung" (und doch auch die Agitation und Machenschaften) der von mir erlebten Gruppe als durch die Uebeltaten der Verurteilten? Selbstverständlich konnte ich als blutjunger Leutnant den Ueberblick über die militärpolitische Lage 1940/42 nicht haben, ich bin aber völlig überzeugt, dass in den Abschnitten, in denen diese Leute massgebende Positionen innehatten, die Truppe zu keinem vollwertigen Einsatz gekommen wäre, ja, dass die Befehlslage in kürzester Zeit so verwirrt gewesen wäre, dass es überhaupt nicht zum Kampf gekommen wäre. (Uebrigens hatte ich vor kurzem ein Gespräch, ganz zufällig, beim Besuch bei einem betagten Gemeindeglied, das mir zeigte, dass die Lage in mindestens einem Grenzabschnitt sehr ähnlich, wenn nicht noch gefährlicher war. Mein Gewährsmann war Oberleutnant in einer Grenzbrigade, deren Adjutant einer der bekannten Männer der 200 war. Er gab mir eine minutiöse Schilderung der inneren Lage, aber auch der ganz eindeutig die Wehrkraft unterhöhenden Befehle und Massnahmen in seinem Abschnitt. Der Mann versicherte mir, dass in seiner Truppe nur so eine gleich von Anfang an erklärte Kapitulation hätte verhindert werden können, wenn die ersten Schüsse gegen die frondierenden Offiziere gefallen wären). Meine Frage also: Wie ist hier zu gewichten? Geht es an, achselzuckend zu sagen: "Die Gesinnung dieser Leute mag darauf hinausgelaufen sein, dass sie nichts sehnlicher als den Anschluss an das Deutsche Reich wünschten, aber weil sie nicht gegen das Gesetz verstiesen, müssen wir sie als unschuldig erklären?"

4. Darum scheint mir offen gestanden Ihre Empörung über das von Meienberg verzerrte Bild der damaligen Zustände merkwürdig, um nicht zu sagen: unverständlich. Formalrechtlich betrachtet ist an Ihrer Argumentation (auch zB an den von den Söhnen Wille ausgesprochenen Gefühlen) nichts auszusetzen. Aber meinerseits kann ich dabei nicht stehen bleiben. Das formale Recht (meinetwegen auch die formale Schuldlosigkeit) der Fronde ist ja nur eine, und zwar gesamthaft betrachtet, die viel weniger belangreiche Seite eines

Tatbestandes, bei dem der "moralische" und damit auch der geschichts-trächtige Aspekt doch unendlich viel mehr ins Gewicht fällt, konkret: wäre es zu einem deutschen Angriff (gar nicht unbedingt im Mai 40, sondern auch 41 und 42) gekommen, so wäre von diesem ^Areis effektiv unser Land militärisch verraten worden. Soeben hörte ich am Radio Dr. Bächli, den Anwalt der Wille'söhne. Sein Plädoyer zugunsten eines Rekurses im bekannten Fall Wille/Meienberg ist für mich ein Musterbeispiel, wie man zwar formal-juristisch operieren kann, aber eben nur unter der Bedingung, dass die grösseren, militärischen und politischen Zusammenhänge ausgeblendet, ignoriert oder verweidelt werden. Wille hat sich (daran kann doch kein Zweifel bestehen) unter den damaligen Umständen auf eine Einordnung der Schweiz in das neue Europa nach Hitlers Programm eingestellt - nicht weil er ein Nazi war, bewahre, aber auch nicht einfach aus dem Bedürfnis, die Schweiz vor Kriegsgreueln zu verschonen. Er und sein ^Areis (der Enghelich ^{ordne} ich nun die Dinge doch auf Wille hinein, obschon ich zweifle, wie gesagt, dass er mehr als eine Gallionsfigur war) hielten die Einordnung der Schweiz in den Machtbereich des Dritten Reiches für eine gute Sache, darum agitierten sie mit "gutem" Gewissen gegen alle Kräfte, die sich dieser Einordnung widersetzen. Damit aber verneinten sie das Selbstverständnis der Schweiz, wie es nach der Bundesverfassung und zum Glück auch der überwältigenden Mehrheit des Schweizervolkes damals gegolten hat und heute noch gilt. Ich kann nicht sehen, wie bestritten werden kann, dass damit der Tatbestand eines inneren Landesverrates erfüllt war. Andres gesagt: dass die Fronde nicht in die Lage kam, auch noch Gesetz und Buchstaben Landesverrat zu üben, lag nicht am Fehlen landesverräterischer Absichten, sondern schlicht an der mangelnden Gelegenheit, effektiv Landesverrat zu üben.

Innerhalb des Rahmens, den Sie [↑] sehr geehrter Herr Doktor, sich mit Ihrem erwähnten Aufsatz, aber offenbar auch mit Ihrer übrigen Teilnahme an der anvisierten Kontroverse gesetzt haben, habe ich somit nicht viel Schwieriges auszusetzen. Immerhin finde ich es wie gesagt merkwürdig, dass es Ihnen offenbar nicht schwer fällt, innerhalb dieses Rahmens zu verharren und somit die weitergespannte und meines Erachtens doch viel wesentlichere Problematik unerörtert zu lassen. Innerhalb Ihres Rahmens mag Ihre Kritik an Meienberg durchaus am Platz und sogar nötig sein. Ich kann aber nicht umhin, das gewaltige Donnerwetter, das auch andernorts über Meienberg losgegangen ist, irgendwie sonderbar zu finden. Es tut mir leid, aber ich bin einfach (schon allein aus meiner Erinnerung an jene Jahre) einigermaßen misstrauisch, wenn die Haltung von Kreisen, die in jenen Jahren einer unabhängigen Schweiz nichts nur nichts nachgefragt haben, sondern bewusst auf eine ihnen genehme autoritäre, antidemokratische und der Herrenmentalität gemässe Neuordnung zustürten, nicht damit verharmlost wird, dass man ihnen attestiert, sie hätten schliesslich keine Granaten gestohlen und (jedenfalls, soweit bekannt) keinen Verrat betrieben. Mir ist das offen gestanden besonders dann verdächtig, wenn ~~daher~~ aus diesen ^Areisen seither immer wieder einmal politische Belehrungen ertönen, nach denen alles, was nicht in ein bestimmtes rechtsbürgerliches Konzept passt, nun auf einmal eine Bedrohung (und praktisch die einzige Bedrohung) der Unabhängigkeit der Schweiz erwachsen soll. So zufällig ist es nun auch wieder nicht, dass heute ein Mann wie Meienberg kommt und findet, es sei nötig, dem Selbstverständnis unseres Bürgertums ein wenig auf die Finger zu sehen. Noch einmal: er tut das meines Erachtens auf eine inakzeptable Weise. Aber eine gewisse Mentalität in denjenigen bürgerlichen Kreisen, die offenbar vor 3-4 Jahrzehnten nichts gelernt haben, ~~müssen~~ doch irgendwie provokativ wirken. Was mich persönlich betrifft, kann ich jedenfalls das Glaubensbekenntnis nicht unterschreiben, dass dann die Schweiz am ruhigsten schlafen kann, wenn sie sich ungesorgt in die Arme jener legt, die für sich beanspruchen, ~~dennoch~~ die Sorge um das Wohl unseres Landes für sich allein gepachtet zu haben.

Nu aber ist höchste Zeit, Schluss zu machen. Entschuldigen Sie bitte die vielen Tipfehler und überhaupt den etwas ferienmässig ungepflegten Stil.

Mit freundlichen Grüßen Ihr